

Russland stiehlt dem ‚Weizenkrieg‘ die Show

2. Juli 2022 | M.K. Bhadrakumar

In einem Meisterstück der Militärdiplomatie gab das russische Außenministerium heute bekannt, dass es seine Soldaten von der Schlangeninsel „abzieht“, dem heiß umkämpften Felsen im Schwarzen Meer, von dem die ukrainischen Streitkräfte im März in den ersten Tagen von Moskaus militärischer Sonderoperation vertrieben wurden.

Diese Entscheidung kommt einen Tag, nachdem Außenminister Sergej Lawrow und UN-Generalsekretär Antonio Guterres am Mittwoch in einem Telefongespräch die Ernährungssicherheit angesichts der Lage in der Ukraine erörterten. In der [russischen Mitteilung](#) heißt es, Lawrow habe „unterstrichen, dass der Export ukrainischen Getreides durch Kiews Verminung des Schwarzen Meeres verhindert wird“.

Darüber hinaus bekräftigte Lawrow „Russlands Bereitschaft, seine Verpflichtungen zur Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Düngemitteln weiterhin zu erfüllen, obwohl die Erfüllung dieser Verpflichtungen durch die illegalen einseitigen Sanktionen westlicher Staaten und die Unterbrechung der globalen Produktions- und Handelsketten aufgrund der Covid-Pandemie erheblich erschwert wird“.

Lawrow übermittelte Guterres die "Absicht Moskaus, weiter an der Verringerung der Bedrohungen durch die Nahrungsmittelkrise zu arbeiten, auch in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen."

Das russische Verteidigungsministerium bezeichnete den Abzug von der Schlangeninsel als „Geste des guten Willens“ und brachte ihn mit der Krise der Ernährungssicherheit in Verbindung. Es fügte hinzu: „Die Russische Föderation hat der internationalen Gesellschaft demonstriert, dass es keine Hindernisse für die Bemühungen der Vereinten Nationen gibt, einen humanitären Korridor für den Transport landwirtschaftlicher Produkte aus der Ukraine einzurichten.“

„Diese Lösung wird Kiew daran hindern, über eine drohende Lebensmittelkrise zu spekulieren, weil es aufgrund der vollständigen Kontrolle des nordwestlichen Teils des Schwarzen Meeres durch Russland kein Getreide exportieren kann. Jetzt liegt es an der ukrainischen Seite, die die Schwarzmeerküste, einschließlich der Hafengewässer, immer noch nicht geräumt hat.“

Russland hat Kiew also aufgefordert, seinen Teil dazu beizutragen, indem es die Minen in den Zufahrten zu seinen Häfen entfernt. Dieser Akt der Diplomatie ist jedoch nicht ohne ernsthafte militärische Folgen. Kiew wird dies sicherlich als einen „militärischen Sieg“ feiern.

Auf den ersten Blick ist es jedoch ein Schachzug Moskaus – eine clevere Aktion, die der westlichen Propaganda den Wind aus den Segeln nimmt, die Russland für die Nahrungsmittelknappheit verantwortlich macht, als sei diese Situation das Ergebnis seiner vier Monate alten Operation im Februar und nicht eine Krise, die sich in den letzten vier oder fünf Jahren aufgebaut hat und für die die USA und die westlichen Länder verantwortlich gemacht werden.

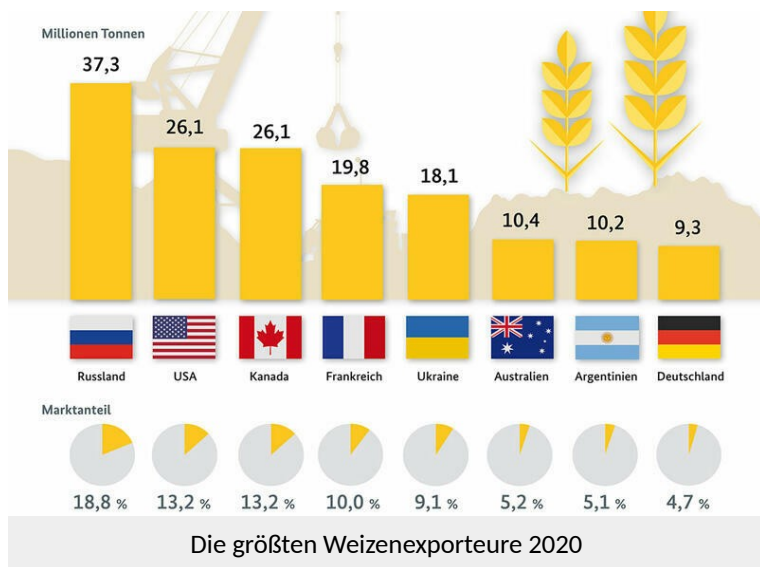
Doch wie jeder Schachzug birgt auch dieser ein Risiko in sich, denn der russische Rückzug von der Schlangeninsel könnte von Kiew genutzt werden, um dieses strategische Stück Land im Schwarzen Meer zurückzuerobern, worauf die amerikanischen und britischen Militärberater drängen. Moskau

hat Vorsichtsmaßnahmen getroffen, indem es erklärte, für Weizenfrachter keine Begleitung von westlichen Kriegsschiffen oder Drohnen zu akzeptieren, und dass es sich das Recht vorbehält, die Frachter zu inspizieren und sicherzustellen, dass sie keine militärischen Güter transportieren.

Bisher wurden zwei größere Operationen Kiews mit indirekter Beteiligung amerikanischer und britischer Berater zur gewaltsamen Einnahme der Schlangeninsel von den russischen Streitkräften zurückgeschlagen. Westliche Militäranalysten schätzen, dass die russische Präsenz auf der Schlangeninsel eine Bedrohung für die NATO-Bestände im benachbarten Rumänien darstellen würde. (Siehe mein Blog [Southern Ukraine is the priority in NATO's planing](#), Indian Punchline, June 22, 2022.)

Dieser russische Schritt hat jedoch auch eine gewisse politische Resonanz, da er – über die Fragen des ukrainischen Weizenexports hinausgehend – noch weiter interpretiert werden kann. Natürlich macht die Erleichterung durch die „humanitären Korridore“ im Schwarzen Meer ein Eingreifen des Westens überflüssig, wie es die [Erklärung der G7 zur globalen Ernährungssicherheit](#) vom 28. Juni andeutet, in der die „Bemühungen der UNO zur Schaffung eines sicheren Seekorridors durch das Schwarze Meer“ unterstützt werden. Dies ist der erste Punkt.

So sind Russland, auf das 16 Prozent der weltweiten Weizenausfuhren entfallen, und die Ukraine, auf die 10 Prozent entfallen, nicht die einzigen wichtigen weltweiten Weizenexporteure. Die USA und Kanada, die 26 bzw. 25 Millionen Tonnen Weizen exportieren (das sind rund 25 Prozent der weltweiten Ausfuhren), und andere große westliche Erzeuger wie Frankreich (19 Millionen Tonnen) und Deutschland (9,2 Millionen Tonnen), auf die weitere 12 Prozent der weltweiten Ausfuhren entfallen, sind nicht bereit, ihr Getreide mit den Bedürftigen zu teilen, da sie in den letzten Jahren ihrer eigenen Ernährungssicherheit den Vorrang gegeben haben.



Natürlich haben die reichen westlichen Länder ihre eigenen Probleme im Zusammenhang mit Energiepreisen, Produktionskosten und Inflation. Sie würden ihre Rohstoffe gerne behalten, um ihre Volkswirtschaften vor weiteren Inflationsschüben zu schützen. Im Falle einer Währungsinstabilität oder jeder anderen Form von wirtschaftlicher oder politischer Instabilität ist es immer klüger, über Rohstoffe als über Bargeld zu verfügen: Rohstoffe verlieren nicht so schnell an Wert wie Währungen.

Das Problem der Versorgung mit einem so weit verbreiteten Rohstoff wie Weizen wird wahrscheinlich nur gelöst werden können, wenn die USA und die EU Russland, dem [größten Weizenexporteur](#) der Welt, im Gegenzug für die Aufhebung der Sanktionen eine Aufteilung der Lieferungen erlauben. Die westlichen Sanktionen haben internationale Unternehmen gezwungen, langjährige Geschäftsbeziehungen abubrechen und Russland zu verlassen, was zu Lieferunterbrechungen führte. So verbot

die EU im vergangenen Monat die Zusammenarbeit mit dem Schwarzmeerhafen Noworossijsk, über den mehr als die Hälfte des aus Russland exportierten Getreides verschifft wird.

Was den Westen am meisten beunruhigt, ist die Tatsache, dass die starke Abhängigkeit Afrikas von russischen Weizenlieferungen eine strategische Dimension hat, die den Einfluss Moskaus auf diesem Kontinent stärkt. Die rasch wachsende russische Präsenz in Afrika stellt die westlichen neokolonialen Projekte der europäischen Länder in Frage. Dies zeigt sich bereits in der Sahelzone.

Auf jeden Fall behält Russland seine Vorherrschaft über das Schwarze Meer, denn es kann keine Bedrohung der Krim dulden. Abgesehen von der Geste des guten Willens auf der Schlangeninsel lässt auch die russische militärische Sonderoperation in der Südukraine nicht nach.

In diesem Zusammenhang sind die gestrigen Äußerungen von [Präsident Putin in Aschgabat](#) auf den Punkt gebracht, als er von den Medien nach dem „aktuellen Ziel“ der russischen Operationen gefragt wurde. Putin sagte:

Es hat sich natürlich nichts geändert. Ich habe bereits am frühen Morgen des 24. Februar darüber gesprochen. Ich habe es direkt und öffentlich gesagt, so dass es das ganze Land und die ganze Welt hören konnte. Ich habe nichts hinzuzufügen. Es hat sich nichts geändert ... Ich vertraue den Fachleuten. Sie tun, was sie für notwendig halten, um das Gesamtziel zu erreichen. Ich habe das Gesamtziel formuliert, das darin besteht, den Donbass zu befreien, seine Bevölkerung zu schützen und **Bedingungen zu schaffen, die die Sicherheit Russlands selbst garantieren**. Das ist alles. Wir arbeiten ruhig und beständig. Wie Sie sehen können, kommen unsere Streitkräfte voran und erreichen die Ziele, die für den jeweiligen Zeitraum des Einsatzes festgelegt wurden. Wir gehen nach Plan vor.

Wir sprechen nicht über irgendwelche Fristen. Ich spreche nie über sie, denn so ist das Leben, so ist die Realität. Es wäre falsch, die Dinge in irgendeinen Rahmen zu pressen, denn, wie ich schon sagte, es geht um die Kampfintensität, die direkt mit möglichen Verlusten zusammenhängt. Und wir müssen vor allem daran denken, das Leben unserer Kämpfer zu schützen.

Hier sind die entscheidenden Worte: „Bedingungen schaffen, die die Sicherheit Russlands selbst garantieren.“ Immerhin ist die Schlangeninsel nur etwa 175 Meilen von Sewastopol, dem russischen Marinestützpunkt auf der Krim, entfernt.